

Ökumene versus kapitalistisches Imperium: Der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Befreiung der Schöpfung

Ulrich Duchrow

Die 6. Vollversammlung des ÖRK in Vancouver im August 1983, die den „Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Integrität der ganzen Schöpfung“ als Arbeitsschwerpunkt aller ÖRK-Programme in Zusammenarbeit mit den Mitgliedskirchen beschloss, war ein *Kairos* im genauen Sinn des Wortes: Ein Zeitpunkt notwendiger Entscheidung inmitten von Krisenentwicklungen, deren Zusammenhang in einer großen strukturellen Krise deutlich zu werden begann. In der Rückschau sehen wir, dass die Jahre 1979-1982 die Zeit war, in welcher der *neoliberale Kapitalismus auch in Zentrumsländern* zum Durchbruch kam: durch Thatcher in Großbritannien, Reagan in den USA und Kohl in der BRD. Vorbereitet war er politisch-militärisch-geheimdienstlich durch Einsetzen und Unterstützen von Militärdiktaturen („Doktrin der Nationalen Sicherheit“) mit Hilfe der CIA (klassisch in Chile seit 1973), ökonomisch durch die Transnationalisierung des Kapitals, ideologisch durch Netzwerke und Think Tanks, vor allem der Mont Pèlerin Society.¹ Gleichzeitig hatte der Westen begonnen, die Sowjetunion tot zu rüsten (*Nachrüstungsbeschluss 1979*). Die dramatische *ökologische Situation* war schon 1973 durch den Club of Rome ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit gerückt worden (Grenzen des Wachstums).

I. Die Vorbereitung auf Vancouver

In allen diesen Feldern hatten sich weltweit *Bewegungen und Initiativen* entwickelt, die diesen Trends entgegentraten. Das Gleiche gilt für die verschiedenen Abteilungen des ÖRK. Aber die Kräfte waren zersplittert. Jeder konzentrierte sich nur auf einen Ausschnitt

¹ Vgl. Duchrow, Ulrich/Bianchi, Reinhold/Krüger, René/Petracca, Vincenzo, *Solidarisch Mensch werden. Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus - Wege zu ihrer Überwindung*, VSA in Kooperation mit Publik-Forum, Hamburg/Oberursel 2006, 26ff. mit Literatur.

der Wirklichkeit. Ein weiteres Problem bestand darin, dass es in den Kirchen umstritten war, wie weit sie sich auf diese als „politisch“ bezeichneten Probleme überhaupt einlassen sollten. Nur in einem konkreten Fall war es gelungen, einen theologisch-ekklesiologischen Durchbruch zu erzielen: im Fall des Apartheidsystems in Südafrika. Auf der Basis einer von der Studienabteilung des Lutherischen Weltbunds durchgeführten Studie zu „Identität der Kirche und ihr Dienst am ganzen Menschen“ beschloss dessen Vollversammlung 1977 in Dar-es-Salaam, den status confessionis gegenüber der Apartheid zu erklären. Der Reformierte Weltbund folgte 1982. Er erklärte die theologisch-kirchliche Unterstützung der Apartheid zur Häresie und suspendierte die Mitgliedschaft der weißen reformierten Kirchen im südlichen Afrika, die genau diese Unterstützung nicht aufgeben wollten.

Damit standen die inhaltlichen und ekklesiologischen Elemente zur Vorbereitung eines integrierten Neuansatzes in Vancouver bereit. Zwischen 1981 und Pfingsten 1983 hatten wir begonnen, ein Netzwerk aufzubauen, das erst „Bekennende Nachfolge“ heißen sollte, dann aber den Namen erhielt: „*Ökumenisches Netz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Baden*“.² Es zielte darauf, die Einzelinitiativen (die wir als „Nachfolgegruppen“ verstanden) zu gemeinsamem Erkennen, Feiern und Handeln gegenüber und in Kooperation mit Ortsgemeinden und institutionellen Kirchen zu befähigen und dabei mit den Betroffenen in Süd und Nord, Ost und West (genannt wurden AusländerInnen, ArbeiterInnen, Arbeitslose und besonders Frauen) im Kampf für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zusammenzuarbeiten. Diese Gruppen – so sagten wir – „betrachten diese Fragen zugleich als Fragen des Glaubens, des Bekenntnisses zu Jesus Christus, des Kircheseins und als politische“. Bis zur Netzgründung im Pfingsttreffen 1983 war es ausschließlich durch Gespräche von Mund zu Mund und Gruppe zu Gruppe gelungen, ca. 90 von ihnen zu sammeln, dazu ca. 200 Einzelpersonen.

Vorbilder waren uns Basisgemeinden in Lateinamerika, Asien und Afrika, aber auch Initiativen in den USA wie Clergy and Laity

² Vgl. Duchrow, Ulrich, *Weltwirtschaft heute - ein Feld für bekennende Kirche?*, München (1986) ²1987, 231 ff. und 304f.

Concerned, Lutheran Peace Fellowship³, New Abolitionist Covenant (neuer Bund zur Abschaffung der Atomwaffen analog der Abschaffung der Sklaverei, initiiert durch Fellowship of Reconciliation, Sojourners, Pax Christi, World Peace Makers),⁴ oder in Dänemark das Ökumenische Zentrum in Aarhus. Unterstützt wurden wir von Kommunitäten wie den Schwestern von Grandchamp in der Schweiz. So verbanden wir eucharistische Gemeinschaft und Engagement, Kampf und Kontemplation.

Theologisch-ekklesiologisch gesehen, knüpften diese Initiativen also nicht nur an die Erfahrungen von Bekennender Kirche im Kontext von Nationalsozialismus und Apartheid an, sondern auch an die Traditionen verbindlicher eucharistischer Gemeinschaft, verbindlichen Kircheseins im Bund Gottes (Covenant) und der Befreiungstheologie. Ein weiteres Element der Vorklärung, das sich dann in Vancouver als wichtig erwies, war die genauere Reflexion des Begriffes *casus/status confessionis*. Eberhard Bethge hatte darauf hingewiesen, dass im Anschluss an Bonhoeffer („Zur Frage der Kirchengemeinschaft“) die Feststellung eines *status confessionis* in drei Schritten erfolgt: 1. erkennen, 2. feststellen, 3. beantworten (durch das Handeln).⁵ Als nach dem Deutschen Ev. Kirchentag 1981, an dem 90.000 Menschen zur ersten großen Friedensdemonstration in Europa gekommen waren, der Reformierte Bund über den *status confessionis* gegenüber den Massenvernichtungsmitteln beriet und sich bei den institutionellen Kirchen Verhärtungen abzuzeichnen begannen, veranstaltete der Kirchentag 1982 einen Kirchentagskongress in Bad Boll. Bei dessen Vorbereitung schlug ich vor, die üblichen Verdächtigungen, der *status confessionis* begänne mit dem Ausschluss von Andersdenkenden, dadurch zu entkräften, dass wir den Begriff *processus confessionis* benutzen, um Bonhoeffers Intention besser wiederzugeben.⁶ Das bedeutet allerdings nicht, dass dann überhaupt

³ Erklärte Anfang 1983 die Her- und Bereitstellung von Atomwaffen (ähnlich wie das Moderamen des Reformierten Bundes) zum *status confessionis* und forderte alle Distriktsynoden dazu auf, das Gleiche zu tun und Widerstand zu leisten. Vgl. epd ZA Nr. 40 vom 25.2.83.

⁴ Vgl. Duchrow, Ulrich, Neue Friedensbewegung in den USA - Theologische Wurzeln und Perspektiven, in: Pastoraltheologie 72/1983, 33-45.

⁵ Vgl. Bethge, E., Status confessionis – was ist das?, in: epd Dokumentation 46/1982, Frankfurt 1982.

⁶ Vgl. Duchrow, Ulrich, ²1987, 247.

keine Entscheidung gefällt werden muss.⁷ Ebenfalls im Anschluss an Bonhoeffer wurde die Idee eines Friedenskonzils aufgegriffen und diskutiert.

Die *heiße Phase der Vorbereitung auf Vancouver* bestand aus den über 80 *Teamvisits* von je ca. fünf Delegierten in allen Kontinenten und aus den nationalen Vorbereitungstreffen der Delegierten. Ich nahm an dem Teamvisit im Westen der USA teil. Der Kontext war die Reagan-Regierung und ihre Ankurbelung des neuen Rüstungswettlaufs, der neoliberalen Wirtschaftspolitik und der neuen Aggressionen in Zentral- und Lateinamerika, besonders in Nicaragua. In unserem Abschlussbericht riefen wir die USA-Kirchen zu einem unzweideutigen Bekenntnis gegen die drei systemisch zusammenhängenden Elemente der globalen Krise auf: „the war of hunger by economic inequities; the nuclear arms race; and the ecological exploitation“. Die Vollversammlung baten wir um folgendes:

- *that each of the assembly issue groups will deal with these threats,*
- *linking confession, justice, peace and survival together*
- *and seek conciliar process for decision, proclamation, action, spiritual undergirding and eucharistic life*
- *confessing Jesus Christ as the life of the world, celebrating His precious gift and if necessary suffering for it.*

Damit war es uns gelungen, in der Gruppe einen Konsens zu allen Elementen eines konziliaren Prozesses zu erreichen. Den Begriff selbst hatte ich in Abwandlung von *processus confessionis* vorgeschlagen, weil dieser nur oder jedenfalls vor allem in reformatorischen Kirchen verstanden wird. „Konziliar“ ist aber ein zentraler Begriff der Gesamtökumene⁸ und lässt außerdem den Bezug zu Bonhoeffers „Friedenskonzil“ anklingen.

Mit dieser Stärkung im Rücken schlug ich der *EKD-Delegation* bei ihrem 2. Vorbereitungstreffen (25.-27.3.1983) vor, diesen Ansatz zu übernehmen. Das Echo war sehr positiv. Ich fasste die Diskussionsergebnisse in einem Papier unter der Überschrift „Zur verbind-

⁷ Vgl. E. Bethge, in: Duchrow, Ulrich/Hinkelammert, Franz J., *Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*, Publik Forum, Oberursel 2005 (2002), 265.

⁸ Duchrow, Ulrich, *Konflikt um die Ökumene. Christusbekenntnis – in welcher Gestalt der ökumenischen Bewegung?*, München 1980, 280ff.

lichen Gemeinschaft in Christus, dem Leben der Welt“ zusammen, das in der 3. Vorbereitungsstagung (24.-26.6.1983) noch einmal vorgelegt, diskutiert und redigiert wurde. Die daraus entstehende Endfassung wurde auch ins Englische übersetzt und den Delegierten als Gesprächsgrundlage in Vancouver mitgegeben („On Covenant Community in Christ, the Life of the World“). Die dort formulierten „Erwartungen an den Verlauf und die Ergebnisse der VI. Vollversammlung“ lauten u.a.:

3. a) *Wir wollen uns selbst verpflichten und andere einladen, die Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung in ihrer gegenseitigen Beziehung als Fragen der Sozialethik und zugleich als Fragen nach Glauben, Gestalt und Zeugnis der Gemeinde zu untersuchen.*

Wir wollen prüfen, wo es heute in diesen Fragen ums Bekennen und Verleugnen des Evangeliums geht, dem die Kirche ihre Existenz verdankt...

b) *Wir wollen den ÖRK bitten, für alle seine Programmeinheiten nach übergreifenden Formen der Arbeit zu suchen, in denen die Kirchen ihre Erfahrungen, Studien, Handlungen, konziliare Prozesse und ihre Spiritualität im Kampf gegen die dämonischen und häretischen Mächte des Todes miteinander teilen können (z.B. in der Weiterentwicklung der theologischen Arbeiten von Einheit II⁹).*

Wir haben die Zuversicht, dass Gott, der heilige Geist, uns in alle Wahrheit leiten wird.

Während dieser Vorbereitungszeit gab es einen Kontakt zu *Heino Falcke*. Er war zu jener Zeit Vorsitzender des Ausschusses Kirche und Gesellschaft des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, welcher für die Ausarbeitung von kirchlichen Positionen zu den Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung zuständig war. Auf diese Weise konnten wir unsere Vorstellungen mit denen der *Dele-*

⁹ Dies bezog sich auf die Arbeit an dem umstrittenen Konzept der „just, participatory and sustainable society“ (JPSS). Eine ÖRK-Konsultation dazu hatte unter dem Thema „Ecumenical Perspectives on Political Ethics“ im Oktober 1981 in Zypern stattgefunden.

gation der Kirchen in der DDR austauschen. Das führte dazu, dass wir mit ähnlichen Vorschlägen nach Vancouver fuhren:¹⁰

Der neue Zentralaussschuss möge sich dafür einsetzen, dass

- *dem Zusammenhang zwischen den Fragen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Ökologie in der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Studien- und Aktionsprogrammen des ÖRK Rechnung getragen wird; ...*

Um der Erfüllung all dieser Aufgaben näher zu kommen, sollte geprüft werden, ob die Zeit reif ist für ein allgemeines christliches Friedenskonzil, wie es Dietrich Bonhoeffer angesichts des drohenden 2. Weltkrieges vor 50 Jahren für geboten hielt.

Auch diesen Antrag ließen wir ins Englische übersetzen, um die Kommunikation in Vancouver zu erleichtern.

II. Die 6. Vollversammlung in Vancouver 1983

Ein Glücksfall war es, dass der ÖRK Heino Falcke und mich bat, die Einleitungsreferate in den zwei für unsere Vorschläge entscheidenden *Fachgruppen (issue groups) der Vollversammlung* zu halten: 5. Den Bedrohungen des Friedens und Überlebens begegnen und 6. Für Gerechtigkeit und Menschenwürde kämpfen. Wir konnten also von den hier noch getrennten Themen (Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfung) auf einander zu formulieren. Außerdem nahmen wir Kontakt zu drei der *HauptrednerInnen* auf, um ihnen unseren integrierten Ansatz nahe zu bringen. Alan Boesak hielt dann in Vancouver zum Thema der Vollversammlung „Jesus Christus – das Leben der Welt“ ein klares Plädoyer für die notwendige Koppelung der Friedensfrage mit dem Kampf für Gerechtigkeit im bekennenden Tun der Kirche;¹¹ Park, Hyung-Kyu, der auch zu unserem Team in den USA gehört hatte und dessen unerschrockener Kampf gegen die Militärdiktatur in Korea ihn besonders glaubwürdig machte, schärfte den Delegierten den integralen Ansatz der Menschenrechte ein; Dorothee

¹⁰ Ökumenischer Rat der Kirchen, Vancouver 1983, Zeugnisse, Predigten, Ansprachen, Vorträge, Initiativen von der 6. Vollversammlung des ÖRK, hg. v. L. Coenen u. W. Traumüller, BeihÖR, Nr. 48, Frankfurt 1984, 203ff., Antrag der Delegierten aus der DDR.

¹¹ Ökumenischer Rat der Kirchen, Bericht aus Vancouver, hg. v. W. Müller-Römheld, Frankfurt 1983, 235ff.

Sölle bezog die Fragen von Ungerechtigkeit, militärischer Gewalt und Schöpfungszerstörung auf die Weltwirtschaft als wesentlicher, systemischer Ursache.¹²

Fachgruppe 5 (Den Bedrohungen des Friedens und Überlebens begegnen) leitete Heino Falcke so ein, dass er von der westlichen Kultur der Gewalt durch den Missbrauch von Wissenschaft und Technik die Linie sowohl zum Wettrüsten, zur Ausbeutung der Dritten Welt und Zerstörung der Natur zog, aber gleichzeitig die ekklesiologische Frage stellte mit der Bemerkung „Das westliche Christentum wurde so zur Religion einer ‚Kultur der Gewalt‘“.¹³ Seine Schlussfolgerung: „Den Bedrohungen des Überlebens begegnen heißt daher vor allem: Umkehren aus der Kultur der Gewalt zur Gerechtigkeit gegenüber dem leidenden Mitmenschen und der leidenden Mitkreatur.“

Diesen Ansatz nahm der Bericht der Fachgruppe 5 auf.¹⁴ In seinem Teil I (Gerechtigkeit, Frieden und Militarismus) heißt es u.a.:

Wir schlagen den Kirchen daher vor, dass sie... Bemühungen um eine gerechte Weltwirtschaftsordnung als Grundlage für weltweite Sicherheit unterstützen.

Und in Teil II (Wissenschaft, Technik und die Zukunft der Menschheit) wird festgestellt:

Heute sind Wissenschaft und Technik ausschlaggebend an drei Bedrohungen für das Überleben der Menschheit beteiligt: weltweites Wettrüsten, wirtschaftliche Macht und Ausbeutung und Umweltkrise... Wir benötigen ethische Richtlinien für eine partizipatorische Gesellschaft, die sich für die Erhaltung der Umwelt verantwortlich fühlt und wirtschaftliche Gerechtigkeit verwirklicht sowie erfolgreich gegen die Mächte kämpft, die das Leben bedrohen und unsere Zukunft aufs Spiel setzen.

In *Fachgruppe 6* (Für Gerechtigkeit und Menschenwürde kämpfen) bemühte ich mich in meinem Einführungsreferat, an frühere Prozesse im ÖRK anzuknüpfen und gleichzeitig das Neue der Situa-

¹² Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, 1984 (Park, 43ff. und Sölle, 48ff.).

¹³ Duchrow, Ulrich (Hg.), Vancouver 1983 - Einladung zu einem Bund für Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsbewahrung, epd-Dokumentation 46/83, Frankfurt 1983, 37ff.

¹⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen, 1983, 98ff.

tion 1983 herauszuarbeiten. Nach der Vollversammlung in Nairobi 1975 gab es vor allem zwei, für die Gerechtigkeitsfrage grundlegende Bemühungen: 1. die Herausarbeitung der „gerechten, partizipatorischen und überlebensfähigen Gesellschaft“ als neuem Paradigma der ökumenischen Sozialethik; 2. Die Studien zur „Kirche der Armen“ als befreiungstheologischer Ansatz der Ekklesiologie. Der orthodoxe Beitrag zur Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne hatte eine doppelte Aufgabe der Christen und Kirchen, die aus der Gemeinschaft mit Christus in der Eucharistie heraus in die Welt gesandt sind, festgestellt:

- *die Krankenheilung im umfassenden Sinn (individuell, sozial, politisch) und*
- *Exorzismus, Dämonenaustreibung: „der Kampf gegen die Götzen Rassismus, Geld, Chauvinismus, Ideologien, die Verdinglichung (robotization) und Ausbeutung des Menschen“.*¹⁵

Damit hatten die Orthodoxen angesichts der neuen Stufe der Herausforderung der Naturzerstörung, des Rassismus, der Klassenherrschaft, des Sexismus und des Militarismus einen weiteren ekklesiologischen Ansatz neben dem Bekennen (status confessionis), dem Bleiben in Gottes Bund und der radikalen, prophetischen Nachfolge formuliert. Abschließend rief ich deshalb zu einem „konziliaren Streit um die Wahrheit“, einem „konziliaren Bekenntnisprozess“ auf.

Der Bericht der Fachgruppe 6 nahm nach eingehender Analyse diese Vorschläge mit folgender Formulierung auf:

a) Die Kirchen sollten auf allen Ebenen – Gemeinden, Diözesen und Synoden, Netzwerken christlicher Gruppen und Basisgemeinschaften – zusammen mit dem ÖRK in einem konziliaren Prozess zu einem Bund zusammenfinden:

- *um Christus, das Leben der Welt, als den Herrn über die Götzen unserer Zeit zu bekennen, als den guten Hirten, der seinem Volk und der ganzen Schöpfung „Leben und leben in seiner ganzen Fülle“ bringt;*
- *um den dämonischen Mächten des Todes zu widerstehen, die dem Rassismus, dem Sexismus, der Klassenherrschaft, der Unterdrückung der Kasten und dem Militarismus innewohnen;*

¹⁵ Orthodox Thought, Reports of Orthodox consultations organized by the World Council of Churches, 1975-1982, hg. v. Georges Tsetsis, Genf 1983, 37f.

- um die Missstände in der Wirtschaftsordnung, der Wissenschaft und der Technologie zu verurteilen, die den Mächten und Gewalten gegen das Volk dienen.

b) Wir sollten uns eindeutig zu diesem Bund für Gerechtigkeit und Frieden verpflichten, wie Delegierte aus Mittelamerika und aus den USA dies hier in Vancouver bereits getan haben, um damit ein Zeichen für den Widerstand gegen jede Form der Unterdrückung zu setzen und um auf dem Weg zu Frieden in Gerechtigkeit einen Schritt vorwärts zu kommen.¹⁶

c) Wir sollten die häretischen Kräfte verwerfen, die den Namen Christi oder die Bezeichnung „christlich“ dazu missbrauchen, die Mächte des Todes zu rechtfertigen.¹⁷

Außerdem gab die Fachgruppe 6 dem Ausschuss für Programmrichtlinien folgende Empfehlungen, die dann auch an die Kerngruppen für Programmgestaltung weitergeleitet wurden:¹⁸

- dass der ÖRK einen Studienprozess organisieren möge; dabei soll die Verantwortung in Programmeinheit II liegen, aber in ökumenischer Beratung die Beziehung zu anderen betreffenden Programmeinheiten hergestellt werden (besonders Glaube und Kirchenverfassung, Weltmission und Evangelisation, Kirche und Gesellschaft und Erziehung); Ziel dieses Studienprozesses soll sein, sowohl die ekklesiologischen wie auch sozial-ethischen Aspekte des konziliaren verpflichtenden Prozesses für Leben, Gerechtigkeit und Frieden miteinander auszutauschen und darüber nachzudenken; besonders sollen dabei die Fragen der internationalen Wirtschaftsordnung und der Macht im Auge behalten werden;
- dass der ÖRK ein ökumenisches Konzil für Leben, Gerechtigkeit und Frieden als Höhepunkt des verpflichteten Prozesses in Kirchen und christlichen Gruppennetzwerken einberufen möge.

¹⁶ Vgl. diesen beispielhaften Bundesschluss angesichts des völkerrechtswidrigen Krieges des US-Präsidenten Reagan gegen Nicaragua in: Ökumenischer Rat der Kirchen, 1984, 199ff.

¹⁷ Ökumenischer Rat der Kirchen, 1983, 116.

¹⁸ Duchrow, Ulrich (Hg.), Vancouver 1983 - Einladung zu einem Bund für Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsbewahrung, epd-Dokumentation 46/83, Frankfurt 1983, 2.

Der Ausschuss für Programmrichtlinien selbst, dem auch ich angehörte, nahm alle diese Empfehlungen auf. Sie wurden von der Vollversammlung bestätigt und bildeten in der folgenden Formulierung die Grundlage für den weiteren Prozess:¹⁹

A. Richtlinien für die ÖRK-Aktivitäten in den kommenden Jahren

1. Wachsende Einheit

Jesus Christus ist das Leben der Welt. Dieses Leben muss Ausdruck finden in heranreifenden ökumenischen Beziehungen zwischen den Kirchen. Das Wachsen in die Einheit in konziliarer Gemeinschaft muss eine der Zielsetzungen aller ÖKK-Programme sein. Auf lokaler und regionaler Ebene müssen neue ökumenische Beziehungen genährt werden – vor allem zwischen Gemeinden, örtlichen Kirchen und der ganzen Vielfalt der Gemeinschaften, Ämter und Kontaktnetze, die die Mission der Kirche verkörpern. Bestehende Beziehungen sollten erneuert und erhalten werden, um vollkommener das Hineinwachsen in die Einheit des Glaubens, der eucharistischen Gemeinschaft und des Dienstes auszudrücken.

2. Auf Gerechtigkeit und Frieden hin wachsen

Jesus Christus ist das Leben der Welt. Dieses Leben muss zum Ausdruck kommen in Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Welt und Achtung vor der Unversehrtheit der Schöpfung. Das Hineinwachsen aller Mitgliedskirchen in allen ihren Dimensionen in ein volles kirchliches, geistliches und politisches Engagement für diese Ausdrucksform des Lebens muss zu den Zielsetzungen aller Programme des ÖRK gehören. Gerechtigkeit, Frieden und das Wohl der ganzen Schöpfung sind untrennbar miteinander verknüpft. Heute Jesus Christus – das Leben der Welt – zu bekennen und nach diesem Bekenntnis in der Welt zu leben, schlägt sich nieder vor allem im Gebet und in Aktion und Reflexion für Frieden und Gerechtigkeit. Die Dringlichkeit der Lage macht erforderlich, dass wir mit allen zusammenarbeiten, die mit uns auf eine gerechte und friedliche Gesellschaftsordnung und das Wohl der ganzen Schöpfung hoffen, und vor allem mit denen, die sich in Wort und Tat den Mächten des Todes widersetzen...

¹⁹ Ebd., 3.

B. Schwerpunkte für die ÖRK-Programme ...

5. Die Mitgliedskirchen in einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der ganzen Schöpfung einzubinden, sollte einen Arbeitsschwerpunkt der ÖRK-Programme bilden (*Hervorhebung UD*). *Die Grundlage dieses Schwerpunktes sollten das Bekenntnis zu Jesus Christus als Leben der Welt und christlicher Widerstand gegen die dämonischen Mächte des Todes in Rassismus, Sexismus, wirtschaftlicher Ausbeutung, Militarismus und im Missbrauch von Wissenschaft und Technologie sein. Ökumenische Studien und Aktivitäten zu den ekklesiologischen, geistlichen und sozio-ethischen Auswirkungen dieser Verpflichtung sollten entwickelt werden. Neue Initiativen sollten die Erziehung zum Frieden fördern sowie Gerechtigkeit und eine verantwortungsbewusste Einstellung zur Natur. Dabei sollte man auf frühere Studien zurückgreifen: Politische Ethik; Gewalt und Gewaltfreiheit; Programm für Abrüstung und gegen Militarismus und Wettrüsten; Die Kirche und die Armen; Glaube, Wissenschaft und die Zukunft; Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche; Programm zur Bekämpfung des Rassismus; die Menschenrechtsprogramme und andere einschlägige Programme. Die Zusammenhänge und Spannungen zwischen den Zielen Gerechtigkeit, Frieden und Wohl der ganzen Schöpfung sollten aus biblischer, sozio-ökonomischer und politischer Sicht erforscht werden. Besondere Beachtung sollte dem Gebrauch und Missbrauch von Macht geschenkt werden ...*

Damit war der untrennbare Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit, Frieden und Unversehrtheit der Schöpfung einschließlich deren Bezug auf die Wirtschaft, die Verknüpfung mit der Einheit und der Verbindlichkeit der Kirche in all ihren Sozialgestalten, die Zusammenarbeit aller ÖRK-Abteilungen untereinander und schließlich die Kooperation mit allen engagierten Kräften der Gesellschaft in den Beschlüssen verankert. Insbesondere die ausdrückliche Betonung der Zusammenarbeit zwischen ökumenischer Basisbewegung und institutioneller Kirche sollte sich als sehr fruchtbar erweisen.

III. Von Vancouver nach Seoul (1990)

In den beiden Deutschlands gingen wir sofort an die Arbeit. In der Reihe „Beiträge“ (C Ökumene 11, Dezember 1983) veröffent-

lichte und kommentierte die Theologische Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR die Vancouver-Texte. Zum Bericht der Fachgruppe 6 schreibt Jochen Garstecki (S. 24):

Es gehört zu den bemerkenswerten und vermutlich nachhaltig wirksamen ökumenischen Erfahrungen, dass das Element des Bekennens im Kontext sozial- und friedensethischer Problemstellungen in Vancouver so eindeutig und prägend in den Vordergrund gerückt wurde. Die ökumenische Diskussion um Gerechtigkeit und Frieden hat damit eine neue Dimension gewonnen.

Für ein Treffen der Vancouverdelegierten am 25.1.1985 erarbeitete Heino Falcke einen umfassenden Vorschlag für den Konziliaren Prozess unter Beteiligung der Synoden, Gemeinde- und Initiativgruppen, Abteilungen und Dienste und der Kirchenleitungen in der DDR.

In der BRD stellte ich unter der Überschrift „Vancouver 1983 – Einladung zu einem Bund für Gerechtigkeit, Frieden, Schöpfungsbewahrung“ alle einschlägigen Texte übersichtlich zusammen, um sie für die Arbeit an der Basis rasch verfügbar zu machen.²⁰ Außerdem brachten wir die Vancouverbeschlüsse in die Vorbereitung des für 1985 in Düsseldorf geplanten Kirchentags ein. Zu der großen Veranstaltung zum Konziliaren Prozess luden wir auch Carl Friedrich von Weizsäcker ein. Wie er uns berichtete, fing er geradezu Feuer und schlug der Versammlung vor, mit einer Postkartenaktion für ein Friedenskonzil zu werben. Wir konnten ihn zuerst nicht davon überzeugen, dass Gerechtigkeit und Schöpfung untrennbar dazu gehören. Er war der Ansicht, dass die Bedrohung der Menschheit durch einen Atomkrieg absolute Priorität habe. Schließlich stimmte er dem integralen Ansatz zu, was auch aus seiner späteren Schrift zum Thema, „Die Zeit drängt“, deutlich wird.²¹ Sein Engagement bescherte dem Prozess in Deutschland eine große Popularität, andererseits begann die Presse, das Konzil gegen den Konziliaren Prozess auszuspielen.

²⁰ epd-Dokumentation Nr. 46/83.

²¹ Weizsäcker, Carl Friedrich von, Die Zeit drängt. Eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, München 1986.

Im ÖRK selbst versuchte insbesondere Margot Käßmann als Mitglied des Zentralausschusses (ZA) den Prozess weiterzutreiben.²² Der ZA beschloss in seiner Sitzung 1984, dass der Konziliare Prozess mit einer Weltkonferenz abgeschlossen werden sollte. Auf ihren Antrag hin sollte es außerdem vorbereitende regionale Konsultationen als Kristallisationspunkte für Kirchen und Gruppen geben. Der Anfang war insofern zunächst nicht einfach, als der Genfer Stab auf die Beschlüsse in Vancouver nicht vorbereitet war. Der Prozess wurde ja von den Delegierten selbst vorgeschlagen und beschlossen. Immerhin bemühte sich Coenraad Boerma aus Programmeinheit II, der auch an unserem Teamvisit in den USA teilgenommen hatte, die verschiedenen Fäden zusammenzubringen.²³ Da alle Abteilungen beteiligt werden sollten, gab es aber keine vorgegebene Verantwortungsstruktur.

Dies war wohl der Grund, warum der neue Generalsekretär Emilio Castro mich 1985 einlud, mit Vertretern und Vertreterinnen der verschiedenen Abteilungen eine *Arbeitsgruppe* zu bilden, um einen Plan für die Umsetzung des Konziliaren Prozesses zu entwickeln. Dazu wurden auch die Vertreter der Orthodoxie aus dem Ökumenischen Zentrum sowie Repräsentanten des Vatikans (Einheitssekretariat und *Justitia et Pax*) eingeladen. Diese Gruppe traf sich monatlich von Januar bis Juni 1986.

Ihre erste Aufgabe war es, für das Treffen des Exekutivausschusses im März 1986 einen *Rahmenplan* zu erarbeiten.²⁴ Das Echo der Beteiligten war überraschend positiv. Insbesondere die orthodoxen Vertreter betonten: durch die Koppelung der politischen Fragen mit dem Kirchesein der Kirche sei es für die Orthodoxie zum ersten Mal in der Geschichte des ÖRK möglich, aus ihrem eigenen theologischen Ansatz heraus mitzuwirken. Genau umgekehrt reagierten die Vertreter des Vatikans: mit JPIC (die Abkürzung für *Justice, Peace,*

²² Käßmann, Margot, Ein Jahr im Zentralausschuss, in: *Pastoraltheologie*, 74, 1985, 190-194.

²³ Vgl. Boerma, Coenraad, *Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*, in: *Pastoraltheologie*, 74/1985, 195-198..

²⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen, *Rahmen des ökumenischen Prozesses zur gegenseitigen Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*. Arbeitspapier für des Exekutivkomitee des ÖRK, Beilage zu *Junge Kirche* 4/1986, Bremen April 1986, mit weiterer Literatur.

Integrity of Creation) wolle man „issues“, also die politischen Sachfragen besprechen, Ekklesiologie gehöre in die Arbeit mit Faith and Order (Glaube und Kirchenverfassung). Obwohl der Vertreter dieser Abteilung in unserer Arbeitsgruppe, Tom Best, protestierte und auf die Verbindung von Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit und die „Eucharistische Vision“ seiner Kommission und der Beschlüsse in Vancouver verwies, beharrten sie auf ihrer Position trotz des gefundenen Kompromisses, konziliar als „präkonziliar“ zu verstehen. Dies hatte die verhängnisvolle Folge, dass Generalsekretär Emilio Castro dem ab Sept. 86 als Stabsperson für den Konziliaren Prozess berufenen Preman Niles verbot, die ekklesiologische Frage im Zusammenhang von JPIC zu behandeln, wie dieser später berichtete. Welche negativen Folgen diese Entscheidung insbesondere auch für das Engagement der orthodoxen Kirchen im Konziliaren Prozess hatte, zeigt Stylianos Tsompanides in einer Monographie zum Thema.²⁵ Sie ist die ausführlichste und theologisch qualifizierteste Darstellung, die der Konziliare Prozess in seinen verschiedenen Etappen bisher erfahren hat.

Die zweite Aufgabe war es, erste *inhaltliche Klärungen und Arbeitshilfen* zu veröffentlichen. Ich stellte dazu ein Heft mit Beiträgen aus allen Kontinenten in „the ecumenical review“ zusammen.²⁶ Als die Nummer herauskam, stellte ich fest, dass der Rahmenplan, der den Abschluss des Heftes bilden sollte, fehlte. Emilio Castro hatte ihn als Herausgeber der Zeitschrift streichen lassen. Heino Falcke arbeitete seinen in dem Heft enthaltenen Beitrag aus zu einem Buch mit besonderem Bezug zur DDR.²⁷ Für die Weiterarbeit in der BRD veröffentlichte ich ein Themenheft der Zeitschrift Pastoraltheologie und das Buch „Weltwirtschaft heute – Ein Feld für Bekennende Kirche?“²⁸

²⁵ Tsompanidis, Stylianos, *Orthodoxie und Ökumene - Gemeinsam auf dem Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*, Münster 1999, bes. 102ff.

²⁶ Ökumenischer Rat der Kirchen, *Justice, Peace and the Integrity of Creation*, in: *the ecumenical review*, 38/3, Geneva July 1986.

²⁷ Falcke, Heino, *Vom Gebot Christi, dass die Kirche uns die Waffen aus der Hand nimmt und den Krieg verbietet - Zum konziliaren Weg des Friedens. Ein Beitrag aus der DDR*, Stuttgart 1986.

²⁸ Duchrow, Ulrich (Hg.), *Ökumene nach Vancouver. Theologische Perspektiven - Nachfolgruppenn und Ökumenische Netze - Vorschläge für*

Drittens hatten wir eine *erste internationale Konferenz* im Konzi-
liaren Prozess vorzubereiten. Sie fand in *Glion/Schweiz* vom 7.-13.
November 1986 statt. Dazu wurden zunächst die Antworten der Mit-
gliedskirchen, der nationalen Kirchenräte und der regionalen ökume-
nischen Organisationen ausgewertet, die auf den Brief des General-
sekretärs vom Februar 1986 geantwortet hatten. Die Konferenz selbst
war kunstvoll konzipiert, insofern sie in Bibelstudien, Gottesdiens-
ten, Plenar- und Gruppenarbeit folgende Fragestellungen miteinander
kreuzte:

- die Herausforderungen durch Ungerechtigkeit, Unfrieden/Gewalt
und Zerstörung der Natur in allen Kontinenten und global;
- die biblisch-theologischen Grundlagen;
- die verschiedenen ekklesiologischen Herangehensweisen an die
Frage verbindlichen Kircheseins in den verschiedenen Traditio-
nen: Bund, Eucharistie, Prophetie, Bekennen, Solidarität mit den
Armen, radikale Nachfolge, Koinonia/Communio/Gemeinschaft;
- die Konflikte, die sich aus und zwischen den real existierenden
kirchlichen Institutionen ergeben: Mitgliedskirchen, die Abteilun-
gen des ÖRK, historische Friedenskirchen, römisch-katholische
Kirche.

Es konnten sehr gute ReferentInnen gewonnen werden, darunter
Marga Bührig, die später den Vorsitz der Vorbereitungsgruppe für
die Weltversammlung in Seoul übernahm, Zwinglio Dias aus Brasi-
lien, Heino Falcke, Jean Fischer, der spätere Generalsekretär der
KEK, Hildegard Goss-Mayr, Schwester Heidi von der Kommunität
Grandchamp, der damalige Erzbischof Aram Keshishian, später als
Aram I. langjähriger Moderator des ÖRK-ZA, Kim, Yong-Bock aus
Korea, Janice Love, die als Vorsitzende der Unit II Executive Group
im ÖRK und Mitglied des ZA von zentraler Bedeutung für den Pro-
zess war, Bischof Okullu aus Kenia, Joe Seremane vom Südafrikani-
schen Kirchenrat, Lukas Vischer, Carl Friedrich von Weizsäcker,
John Howard Yoder von den historischen Friedenskirchen u.a. Aber
ihre Referate, Bibelarbeiten und Predigten wurden ebenso wenig
veröffentlicht wie die Protokolle und Berichte. Als einziges Ergebnis

ökumenisches Lernen, in: Pastoraltheologie, 74, 1985/4, Göttingen
1985, und Weltwirtschaft heute - ein Feld für bekennende Kirche?,
München (1986) ²1987. Auch Aktion Sühnezeichen hat ein Heft für den
„Weg zu einem Konzil des Friedens“ herausgebracht.

wurden die Botschaft und die Vorschläge der zum letzten Mal in Glion zusammengekommenen Beratungsgruppe (über die Unit II Executive Group) an den ZA übermittelt und den JPIC-Resource Materials 1.6 beigelegt. Tsompanidis hat in seinem erwähnten Buch (S. 102ff.) die Zeugnisse zusammengetragen (u.a. von Margot Käßmann und Janice Love), die belegen, wie wenig der Konziliare Prozess vom Generalsekretariat unterstützt wurde.

In Europa war die IX. Vollversammlung der *Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)* im September 1986 dem Vorschlag gefolgt, eine Europäische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzuberufen und die Konferenz Katholischer Bischofskonferenzen in Europa (CCEE) einzuladen, Mitverantwortung zu übernehmen. Es war ein Glücksfall, dass Jean Fischer, der auch in Glion teilgenommen hatte, zum Generalsekretär berufen worden war. Intensiv betrieb er die Vorbereitung der Versammlung. Sie sollte 1989 in Basel stattfinden – ein Jahr vor der nun für 1990 vorgesehenen Weltversammlung in Seoul. Der zweite Glücksfall war die Tatsache, dass auf KEK-Seite Volkmar Deile, früher Generalsekretär von Aktion Sühnezeichen, als Stabsperson für den europäischen Prozess gewonnen werden konnte. Die Mitgliedskirchen wurden eingeladen, zur Vorbereitung nationale Prozesse und Versammlungen durchzuführen. Gleichzeitig entstanden auf allen Ebenen unzählige Initiativen und Veröffentlichungen, die hier nicht alle referiert werden können. Ulrich Schmitthenner gebührt das Verdienst, zusammen mit anderen in den 1990er Jahren im Rahmen der Stiftung Ökumene eine *Übersicht über den gesamten Prozess* in Buchform erarbeitet und alle Quellen (in Englisch und Deutsch) auf einer CD-Rom verfügbar gemacht zu haben.²⁹

²⁹ Schmitthenner, U., *Übereinstimmung und Anregung. Studienbuch für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*, Frankfurt 1993. und Ökumenische Gesellschaft für GFS, Studienhaus der Stiftung Ökumene, Frankfurt, Günther Stobbe, Siegen (Hg.), *Gemeinsam für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung - der Konziliare Prozess*, CISmedia, Mainz 1999, CD-ROM (erhältlich bei der Ökumenischen Initiative Eine Welt, Wethen). Hieraus sind auch die folgenden Zitate entnommen.

Gerhard Liedke und ich trugen eine biblische Grundlegung für den Prozess bei.³⁰

Von den nationalen Prozessen und Konferenzen haben besonders die in der DDR historische Bedeutung erlangt. Nachdem der Stadt-ökumenekreis von Dresden die *Kirchen in der DDR* gebeten hatte, sich am Konziliaren Prozess zu beteiligen, nahm die Mitgliederkonferenz der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR (AGCK) diesen Vorschlag im Febr. 1987 auf und lud die Kirchen zu einer ökumenischen Versammlung und zu deren gemeinsamer Vorbereitung ein. Dies war für die Kirchen in der DDR ein entscheidender Durchbruch zur Ökumene. Im Okt. 1987 erschien der *Aufruf „Eine Hoffnung lernt gehen“*. Bis Ende Januar gingen ca. 10.000 Vorschläge zu den Themenschwerpunkten Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung von einzelnen, Gruppen und Gemeinden beim Dresdner Sekretariat der Ökumenischen Versammlung ein. Auch dies war ekklesiologisch gesehen ein Durchbruch, nämlich zum partizipatorischen Kirchesein im Zusammenwirken aller Sozialgestalten der Kirche auf allen Ebenen. 1988 nahmen auch vier regionale evangelische Kirchentage die Thematik auf. Im gleichen Jahr fanden zwei Vollversammlungen statt, in Dresden und in Magdeburg. Bis Ende Februar 1989 gingen ca. 1400, zum Teil sehr ausführliche Stellungnahmen aus den Gemeinden, von einzelnen und Gruppen im Dresdner Sekretariat ein, was wiederum die überwältigende Beteiligung der Menschen deutlich werden ließ. Gleichzeitig fanden zu den Textentwürfen der Arbeitsgruppen der ökumenischen Versammlung Anhörungen von Fachleuten aus dem säkularen Bereich statt.

Auf dieser Basis fand die 3. und letzte Vollversammlung wieder in *Dresden* (April 1989) statt. Sie verdient besondere Beachtung, denn sie bekam historische Bedeutung. Hier wird deutlich, welche Bedeutung dieser Prozess für die Tatsache hat, dass die Kirchen mehr und mehr der Freiraum für kritisch-konstruktive gesellschaftliche Opposition wurden. Im Wort der Versammlung heißt es:

Wir haben versucht, die Herausforderungen unserer Zeit vom Evangelium her zu bedenken. Wir haben erkannt: der biblische Ruf zur

³⁰ Duchrow, Ulrich/Liedke, Gerhard, SCHALOM - Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden, Stuttgart (1987)
²1988.

Umkehr trifft uns heute neu. Unsere Arbeit in der Ökumenischen Versammlung mündet in drei wichtige Einsichten, die uns binden und verpflichten:

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Gerechtigkeit für alle Benachteiligten und Unterdrückten zu schaffen;

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen;

Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, Leben auf dieser Erde zu schützen und zu fördern.

Besonders beeindruckend ist auch der Brief der Delegierten an die Kinder, in dem es heißt:

Wir alle müssen aufpassen, dass es noch lange Zeit Bäume gibt, die in einen blauen Himmel wachsen können.

Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass niemand mehr einen anderen Menschen in einem Krieg erschießt.

Wir alle müssen teilen lernen, dass niemand mehr verhungert.

Wir alle müssen uns darum bemühen, dass jeder kleine und jeder große Mensch sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann.

Die Sektionen der Vollversammlung formulierten auf der Basis der Eingaben bemerkenswerte Beschlüsse. Unter 1. „Grundlegung“ zeigt besonders 1.3 „Umkehr als Bundeserneuerung der Kirchen“, wie intensiv der ekklesiologische Charakter der Konziliaren Prozesses wahrgenommen wurde:

Der Ruf zur Umkehr in den Schalom richtet sich nicht nur an einzelne, sondern an das Volk Gottes und die Kirchen. Subjekt der Umkehr sind die einzelnen Christen, die häufig vereinzelt in der säkularen Gesellschaft leben, aber auch die Kirchen in ihren mannigfaltigen und unterschiedlichen Sozialgestalten (vgl. 7 – Kirche des Friedens). Die kirchliche Dimension dieser Umkehr finden wir im biblischen Bundesgedanken ausgesprochen: im Bund verbündet sich Gott mit seinem Volk und sein Volk läßt sich auf Gottes Gerechtigkeit, Frieden und Schöpferwalten gründen. Deshalb sollen die Kirchen Kirchen des Schalom werden. (48)

Die weiteren Sektionen zeigen auf beeindruckende Weise, wie zukunftsweisend die Versammlung die Probleme unserer Zeit auf den Punkt brachte:

Sektion 2 „Solidarität“ beschäftigt sich mit „Leben in Solidarität – eine Antwort auf weltweite Strukturen der Ungerechtigkeit“. Sektion 3 trug den Titel „Mehr Gerechtigkeit in der DDR – unsere Aufgabe, unsere Erwartung“, Sektion 4 „Der Übergang von einem System der Abschreckung zu einem System der politischen Friedenssicherung, Sektion 5 Orientierung und Hilfen zur Entscheidung in Fragen des Wehrdienstes und der vormilitärischen Ausbildung, Sektion 6 „Aspekte der Friedenserziehung“, Sektion 7 „Kirche des Friedens werden“, Sektion 8 „Auf der Suche nach einer neuen Lebensweise in der bedrohten Schöpfung“, Sektion 9 „Den Menschen dienen – das Leben bewahren“, Sektion 10 „Ökologie und Ökonomie“, Sektion 11. Energie für die Zukunft, Sektion 12 „Der Wert von Information für Umweltbewußtsein und –engagement“.

Mit Trauer muss man feststellen, dass die Kirchen in der DDR, nachdem sie mit der Wende analog zur politischen Ebene in die westdeutsche EKD integriert wurden, ihren Charakter als vom Staat unabhängige, gesamtkirchliche Handlungssubjekte verloren haben. Das Erbe ihres singulär bedeutsamen Beitrags zum gesamtökumenischen Konziliaren Prozess harrt bis heute der Wiederentdeckung.

Vierzehn Tage nach Dresden, vom 15.-21. Mai 1989, fand die *1. Europäische Ökumenische Versammlung in Basel* statt. Ihre Botschaft spricht Armut und Hunger als Skandal an, verwirft den Krieg als Mittel zur Lösung von Konflikten zugunsten gemeinsamer Sicherheit und stellt fest: „Laßt uns der Täuschung den Kampf ansagen, daß der Ausbeutung der Natur keine Grenzen gesetzt sind. Der friedliche Umgang mit der Natur setzt die Absage an lebensbedrohende Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft voraus.“³¹ Das Schlussdokument analysiert die Herausforderungen, bekräftigt den gemeinsamen Glauben, legt ein Sündenbekenntnis ab, macht sich auf den Weg zum Europa für morgen (besonders eindrucksvoll der Abschnitt 5.9: „Das europäische Haus“) und formuliert grundsätzliche Aussagen, praktische Verpflichtungen und Empfehlungen für die Zukunft. Unter letzteren heißt es am Anfang:

³¹ Konferenz Europäischer Kirchen/Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (Hg.), *Frieden in Gerechtigkeit*, Basel/Zürich 1989, 40f.

78. Wir verpflichten uns *von neuem dazu*, Kirche zu sein, *Leib Christi und Volk Gottes*. Wir fordern unsere Kirchen und alle Christen in Europa auf, für *Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten*, wie dies in den folgenden Empfehlungen beschrieben wird.

79. Wir halten es für *wesentlich*, daß die lebenswichtigen Anliegen von *Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung nicht vom Auftrag der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums getrennt werden*. Wir verpflichten uns deshalb, Gottes Angebot des neuen Lebens in Christus allen Menschen zu verkünden.³²

Dann folgen konkrete Schlussfolgerungen. Angesichts der Dynamik im Europa 1989 vor dem Fall der Mauer fand die Versammlung unzweifelhaft in einem echten Kairos statt und gab auch der Weiterarbeit an der Basis neuen Schwung.

Viel schwieriger gestalteten sich Vorbereitung und Durchführung der *Weltversammlung in Seoul* vom 5.-12. März 1990. Nicht nur die fehlende Unterstützung durch das Generalsekretariat, sondern vor allem das hinhaltende Zögern des Vatikans, volle Mitverantwortung zu übernehmen, machte die Arbeit des Vorbereitungsausschusses schwierig. Nur wenige Wochen vor dem Ereignis wurde dem ÖRK die Entscheidung mitgeteilt, dass die römisch-katholische Seite nur Beobachter entsenden würde. Als wir bei der letzten Sitzung des Vorbereitungsausschusses in Seoul direkt vor der Versammlung die VertreterInnen des Vatikans fragten, welches denn der Grund für diese Entscheidung sei, antworteten sie, die ekklesiologische Frage sei nicht ausreichend bearbeitet worden. Als Preman Niles, Volkmar Deile und ich ihnen erläuterten, dass es gerade der Vatikan gewesen war, der Emilio Castro bewogen hätte, die ekklesiologische Frage auszuklammern, konnten sie nicht antworten.

Dennoch wurde Seoul ein großes Ereignis, freilich ekklesiologisch eingengt auf die theologische Kategorie des Bundes. Immerhin kann sich das Schlussdokument sehen lassen. Die *Theologische Hinführung* setzt an bei Gott – Spender allen Lebens, dem Bund Gottes und der Nachfolge in einer Zeit des bedrohten Überlebens, ruft dann zu Buße und Umkehr, die zu einer *Gemeinschaft der Hoffnung und*

³² Ebd. 72.

des Teilens führen. Dann folgen die Zehn Grundüberzeugungen (Affirmationen) zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Sie folgen alle dem Muster: Wir bekräftigen, wir widerstehen, wir verpflichten uns. Die Affirmationen lauten:³³

- I Wir bekräftigen, dass alle Ausübung von Macht vor Gott verantwortet werden muss*
- II Wir bekräftigen, dass Gott auf der Seite der Armen steht*
- III Wir bekräftigen, dass alle Rassen und Völker gleichwertig sind*
- IV Wir bekräftigen, dass Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen sind*
- V Wir bekräftigen, dass Wahrheit zur Grundlage einer Gemeinschaft freier Menschen gehört.*
- VI Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi*
- VII Wir bekräftigen, dass Gott die Schöpfung liebt*
- VIII Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört*
- IX Wir bekräftigen die Würde und das Engagement der jüngeren Generation*
- X Wir bekräftigen, dass die Menschenrechte von Gott gegeben sind.*

Anschließend folgen die Konkretionen für den Bundesschluss:

- 1. Für eine gerechte Wirtschaftsordnung auf lokaler, Landes-, regionaler und internationaler Ebene für alle Menschen;
Für die Befreiung von der Last der Auslandsschulden, die das Leben von Hunderten von Millionen Menschen beeinträchtigen.*
- 2. Für wirkliche Sicherheit aller Staaten und Völker;
Für die Entmilitarisierung der internationalen Beziehungen;
Gegen Militarisierung und Doktrinen und Systeme der Nationalen Sicherheit;
Für eine Kultur der Gewaltfreiheit als der Kraft, die zu Veränderungen und Befreiung führt.*
- 3. Für die Entwicklung einer Kultur, die in Harmonie mit der ganzen Schöpfung lebt;
Für die Erhaltung der Erdatmosphäre und damit für die Überlebensfähigkeit der Welt;*

³³ Vgl. Ökumenische Gesellschaft für GFS u.a., 1999, CD-ROM. unter Global, Seoul 1990.

Für die Bekämpfung der Ursachen der gefährlichen Veränderungen der Atmosphäre, die das Klima der Erde grundsätzlich zu verändern drohen und viel Leid mit sich bringen werden.

4. *Für die Abschaffung von Rassismus und Diskriminierung auf nationaler und internationaler Ebene für alle Menschen;*

Für das Niederreißen von Mauern, die Menschen auf Grund ihrer ethnischen Herkunft trennen;

Für den Abbau wirtschaftlicher, politischer und sozialer Verhaltensmuster, die die Sünde des Rassismus fortbestehen lassen und die es Einzelnen erlauben, sie bewusst oder unbewusst fortbestehen zu lassen.

Eine weitere Konkretion bildete „Frauen schließen einen Bund zur Bejahung des Lebens“.

Die Mehrheit der deutschen Presse reagierte negativ nach dem Motto: „Das war kein Konzil“ – obwohl der ÖRK immer wieder betont hatte, dass dies gar nicht zu erwarten und auch geplant gewesen war. Viel mehr aber trug zum Abbruch der Dynamik der Generalsekretär des ÖRK selbst bei. In seinem Bericht vor dem Zentralaussschuss erwähnt er JPIC nur kurz und in der Auflistung der wichtigsten Themen des ÖRK für die 7. Vollversammlung in Canberra 1991 taucht das Thema gar nicht auf.³⁴ Immerhin legte das Programm „Theologie des Lebens“ nach der Vollversammlung seiner Arbeit die 10 Affirmationen von Seoul zugrunde. Allerdings konzentrierte es sich auf die lokale und vernachlässigte die globale, systemische Ebene. Manche Mitgliedskirchen im Norden schienen froh, das heikle Thema los zu sein. Aber wie so oft in der Geschichte gab es Bewegungen, die, zunächst unbemerkt, die Frage, die in der Realität immer gefährlicher wurde, neu aufgriffen.

Als erstes zu nennen ist hier die *Kairos-Bewegung*. 1985 war das südafrikanische Kairos-Dokument erschienen, das die Kirchen aufforderte, sich von „Staatstheologie“ (Anpassung an die Mächte) und „Kirchentheologie“ (billige Versöhnung) zu verabschieden und „prophetische Theologie“ zu leben.³⁵ Es folgte das mittelamerikanische Kairos-Dokument angesichts der „Kriegführung niederer Intensität“

³⁴ Vgl. die Belege und Kommentare dazu bei Tsompanidis, aaO. 103.

³⁵ Vgl. Duchrow, Ulrich, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft - Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh/Mainz (1994) ²1997, 198ff.

der Reagan-Regierung³⁶ und das internationale Kairos-Dokument von Theologen und Theologinnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika „Der Weg nach Damaskus: Kairos und Bekehrung“.³⁷ Dieses forderte Kirchen und Gruppen im Norden auf, ihrerseits auf die dramatischen Entwicklungen mit einer grundlegenden Umkehr und prophetischem Zeugnis zu antworten. Auf dieser Basis luden Christa Springe vom Work Economy Network (WEN), Viktor Hofstetter von der Theologischen Bewegung Schweiz und ich (als Vertreter der Koalition von 23 Gruppierungen, die das Ökumenische Hearing zum „Internationalen Finanzsystem und der Verantwortung der Kirchen“ 1988 anlässlich der Jahrestagung des IWF und der Weltbank in Berlin durchgeführt hatten) alle ökumenischen Gruppen, Netze und NGOs, die in Basel bei der 1. Europäischen Ökumenischen Versammlung anwesend waren, dort zu einer gemeinsamen Planungsbesprechung ein. Wir beschlossen, im nächsten Jahr offiziell ein europäisches ökumenisches Basisnetzwerk für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu gründen. Dieses Treffen fand 1990 in Monteforte/Italien statt und führte zu der Gründung von „Kairos Europa – Unterwegs zu einem Europa für Gerechtigkeit“. Gleichzeitig luden die von uns, die 1990 in Seoul an der Weltversammlung teilnahmen, die VertreterInnen ähnlicher Gruppierungen in den USA ein, evtl. ein „Kairos USA“ zu gründen. Diese Einladung wurde von den Anwesenden positiv aufgenommen und wenig später in die Tat umgesetzt, darunter von Joan Elbert von Clergy and Laity Concerned, Joe Barndt von der Lutheran Coalition on Southern Africa, George Tinker als Repräsentant der indigenen Bewegungen, Jim Wallis von den Soujourners u.a.

Das erste große, von *Kairos Europa* organisierte Ereignis war 1992 das „Parlament von unten“ in Straßburg anlässlich der 500 Jahre kolonialer Unterdrückung und des Widerstands dagegen.³⁸ Ab 1994 standen im Vordergrund Studien, Aktionen und Bildungsarbeit

³⁶ Duchrow, U./Eisenbürger, G./Hippler, J., Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs, München (1989)²1991.

³⁷ 1989, hg. vom EMW.

³⁸ Duchrow, Ulrich, Europa im Weltsystem 1492-1992. Gibt es einen Weg der Gerechtigkeit nach 500 Jahren Raub, Unterdrückung und Geldver(m)ehrung, Beilage zu Heft 9, Junge Kirche, Bremen 1991.

im Blick auf die verschiedenen Aspekte der neoliberalen Globalisierung: Finanzmärkte, strukturelle Anpassungsprogramme des IWF und der Weltbank, alternative Entwicklungskonzepte u.a. Periodisch veranstalteten wir neben der Mobilisierung in den europäischen Kirchen Hearings im Europaparlament. 1997 fand die 2. Europäische Ökumenische Versammlung in Graz statt, zu der wir über 100 Gruppen in dem „Bündnis Graz 1997“ zusammenbrachten, welches während der Versammlung ein „Ökumenisches Dorf“ organisierte. Gleichzeitig arbeiteten wir mit über 200 Gruppen das „Europäische Kairos-Dokument“ aus.³⁹ Im Jahr 2000 veranstaltete Kairos Europa zusammen mit über 20 Gruppierungen in Deutschland und Partnern aus dem Süden in Kooperation mit dem ÖRK und dem Reformierten Weltbund (RWB) das internationale und interreligiöse Colloquium 2000 in Hofgeismar zum Thema „Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung“ durch.⁴⁰ Parallel war auch die internationale Jubilee 2000-Kampagne entstanden – in Deutschland anknüpfend an das Hearing von 1988.

In der organisierten Ökumene nahm zuerst der *Reformierte Weltbund* den in Seoul liegengelassenen Faden wieder auf und entwickelte eine Pionierarbeit, die zu einer neuen, gesamtökumenischen Dynamik führen sollte. Ab 1989 wirkte Milan Opocenský dort als Generalsekretär. Das war das Jahr, in dem die Generalversammlung des RWB u.a. auf seine Initiative hin die Frage nach wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung ins Zentrum der zukünftigen Arbeit rückte. In seinem ersten Bericht als Generalsekretär an den Exekutivausschuss 1990 stehen die zentralen, im Original unterstrichenen Sätze:

I want you to examine whether the Alliance should not declare status confessionis for those Reformed and Congregational Christians and churches whose proclamation of the Gospel is in

³⁹ Kairos Europa, Europäisches Kairos-Dokument für ein sozial gerechtes, lebensfreundliches und demokratisches Europa. Aufruf an die Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und andere interessierte Gruppen und Personen zur Bündnisbildung, Junge Kirche, Beilage zu Heft 6/7, Bremen 1998.

⁴⁰ Duchrow, Ulrich/Kürschner-Pelkmann, Frank (Hg.), Colloquium 2000. Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung, Junge Kirche, Beilage zu Heft 9/2000, Hamburg 2000.

question, whose integrity of faith is in jeopardy because of the economic system which makes us hypocrites and accomplices of the status quo.

Er begann, kontinentale Konsultationen zum Thema vorzubereiten. Diejenige im südlichen Afrika (Mindolo/Kitwe/Sambia) war es dann, die den Sprung wagte, die Frage nach dem status confessionis offiziell auf die Tagesordnung zu setzen. Der seither immer wieder zitierte klassische Absatz lautet:

Es ist unsere schmerzhafteste Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität der Armut, die durch eine ungerechte ökonomische Weltordnung verursacht wird, nicht einfach ein ethisches Problem ist. Vielmehr ist sie ein theologisches Problem. Sie begründet nun einen status confessionis⁴¹. Mit den Mechanismen der globalen Wirtschaft steht heute das Evangelium selbst, die gute Nachricht für die Armen auf dem Spiel.⁴²

1997 rief daraufhin die 23. Generalversammlung in Debrecen die Mitgliedskirchen auf allen Ebenen zu einem „verbindlichen Prozess des Erkennens, Lernens und Bekennens (processus confessionis) angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung“ auf. Damit hatte Milan Opocenský den RWB zur ökumenischen Pionierorganisation gemacht. Die Vollversammlung des ÖRK in Harare 1998 übernahm den Aufruf, der LWB wurde ebenfalls mit Erfolg eingeladen, sich dem Prozess anzuschließen und seither haben alle ökumenischen Organisationen eine Arbeitsgemeinschaft zur Durchführung dieses Prozesses gebildet. Inzwischen sind sie alle auf ihren Vollversammlungen zu eindeutigen Positionen vorgedrungen.⁴³ Die *Vollversammlung des LWB 2003* in Winnipeg verabschiedete die Er-

⁴¹ Eine Bekenntnissituation, in der die Kirche eindeutig ja oder nein sagen muss, wenn sie nicht ihr Kirchesein verlieren will.

⁴² Diez, Lioba/Duchrow, Ulrich (Hg.), „Processus confessionis“: „Dient Gott, nicht dem Mammon“. Texte zum ökumenischen Prozess für Alternativen zur neoliberalen Globalisierung, in epd-Dokumentation Nr. 22, Frankfurt 2002, 10.

⁴³ Die Dokumente sind alle veröffentlicht bei Kairos Europa, vgl. <http://www.kairoseuropa.de/shop/index.html>. In Englisch vgl. die hervorragende Dokumentation und Reflexion in: Krüger, René (Hg.), *Life in All Fullness, Latin American Protestant Churches Facing Neoliberal Globalisation*, Buenos Aires 2007.

klärung zur Globalisierung, in der das Problem so auf den Punkt gebracht wird:

In unseren vielfältigen Lebenssituationen sind wir alle mit denselben negativen Konsequenzen neoliberaler Wirtschaftspolitik (dem sog. „Washington Consensus“) konfrontiert, die zu wachsender Not, vermehrtem Leid und grösserem Unrecht in unseren Gemeinschaften führen. Als Communio müssen wir der falschen Ideologie der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung so begegnen, dass wir dieser Realität und ihren Auswirkungen Widerstand entgegensetzen, sie grundlegend umwandeln und verändern. Diese falsche Ideologie gründet auf der Annahme, dass der auf Privateigentum, ungezügelter Wettbewerb und der unabänderlichen Geltung von Verträgen aufgebaute Markt das absolute Gesetz ist, das das menschliche Leben, die Gesellschaft und die Umwelt beherrscht. Hier handelt es sich um Götzendienst. Er führt dazu, dass die, die kein Eigentum besitzen, systematisch ausgeschlossen werden, die kulturelle Vielfalt zerstört wird, instabile Demokratien demontiert werden und die Erde verwüstet wird.“

Das Bekenntnis des *RWB in Accra* 2004 kommt zu den am weitesten gehenden Formulierungen. Dabei knüpft es ausdrücklich an die Barmer Theologische Erklärung von 1934 an. Das ist außer Milan Opocenský auch Seong-Won Park zu verdanken, den jener berufen und mit der Verantwortung für den *processus confessionis* betraut hatte. Hier nur ein Zitat aus dem Bekenntnis:

(18) Wir glauben, dass Gott über die ganze Schöpfung regiert. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“ (Ps 24,1).

(19) Darum sagen wir Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. ... Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln in Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.

Im ÖRK waren seit der Vollversammlung in Harare die verschiedenen Aspekte Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung nicht mehr integriert behandelt worden. Insbesondere die Dekade zur Überwindung von Gewalt und der AGAPE-Prozess (Alternative Globalisation Addressing People and Earth) liefen nebeneinander her. Schon 2005 beschloss die ACK-Konsultation in Deutschland zur Halbzeit

der Dekade, in Zukunft beide Prozesse zu verbinden.⁴⁴ Auch in der Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre 2006 wurde dies beschlossen und zwar unter dem Stichwort „Gerechter Friede“. Ziel ist der erneute Versuch einer die Dekade abschließenden Weltversammlung im Jahr 2011 in Kooperation mit der Fortsetzung des AGAPE-Prozesses unter dem Titel „Poverty, Wealth, Ecology“. Dessen neues Dach gemeinsam mit dem RWB und dem Council for World Mission (CWM) heißt *OIKOTREE – Putting Justice at the Heart of Faith: A call to live faithfully in the midst of economic injustice and ecological destruction*.

Das Thema, in dem sich alle Aspekte miteinander verbinden, ist Imperium. Der RWB hat dazu in einer Konferenz in Manila eine Erklärung herausgegeben: „Ökumenische Glaubensverpflichtung gegen das globale Imperium“.⁴⁵ Der LWB hat ein ganzes Buch dazu verfasst: *Being the Church in the Midst of Empire*.⁴⁶ Gerade hier zeigt sich aber wieder, dass viele der Kirchen in Europa (diesmal im Unterschied zu denen in den USA) sich schwer tun, die ökumenisch gestellten Fragen ernsthaft aufzunehmen.⁴⁷

Überblickt man die gesamte Geschichte des Konziliaren Prozesses von 1983 bis 2008, so kann man feststellen, dass – obwohl ursprünglich unter starker Mitbeteiligung aus den beiden Deutschlands auf den Weg gebracht – das meiste Zögern, klare und verbindliche kirchliche Positionen einzunehmen, in Europa zu beobachten ist. Freilich haben die 25 Jahre auch hier viele Fortschritte gebracht. Anfang der 1980er Jahre musste man noch darum kämpfen, politische Fragen überhaupt als Fragen des Glaubens und des Kircheseins anerkannt zu bekommen. Inzwischen gehören Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung jedenfalls prinzipiell dazu. Allerdings fehlt angesichts der

⁴⁴ Zum Wortlaut der „Perspektivagenda von Freising“ siehe www.oekumene-ack.de/fix/files/Perspektivagenda.pdf.

⁴⁵ Kairos Europa (Hg.), *Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens – Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung* (Heft 4): *Wie geht es weiter nach den ökumenischen Vollversammlungen?*, Heidelberg 2006, 41ff.

⁴⁶ Bloomquist, Karen (Hg.), *Being the Church in the Midst of Empire. Trinitarian Reflections*, Minneapolis/Geneva 2007.

⁴⁷ Vgl. Kairos Europa (Hg.), aaO. 2006.

Dramatik der Realität die notwendige Radikalität und Verbindlichkeit.⁴⁸

In der Ökumene liegt die entscheidende Hoffnung auf den Kirchen des Südens. Der erste Durchbruch zur Zuspitzung der Anfrage an die Kirchen, in der direkten, strukturellen und kulturellen Gewalt des herrschenden Systems einen status confessionis zu sehen, kam – wie gesagt – aus dem südlichen Afrika. Das Accra-Bekenntnis wäre zweitens nicht möglich gewesen, wenn nicht vorher 2003 in Buenos Aires die RWB-Mitgliedskirchen aus dem Süden zusammengekommen wären und die „Stellungnahme zur globalen Krise des Lebens aus der Perspektive des Glaubens“ beschlossen hätten.⁴⁹ Die eigentliche offene Frage des Konziliaren Prozesses ist deshalb nach meiner Einschätzung: Wird es in der Zukunft möglich sein, bei uns selbst, im globalen Norden, die wir im Zentrum des herrschenden, zerstörerischen Systems leben, eine solche Umkehr in den verschiedenen Sozialgestalten der Kirche zu erreichen, dass wir uns schrittweise aus der Komplizenschaft mit dem globalen, imperial-neoliberalen Kapitalismus lösen und ein Leib mit den kämpfenden Opfern des Systems werden, d.h. uns als Glieder des einen Leibes Christi bewähren. Das wird nur gelingen in der Einheit der Eucharistischen Vision und der daraus erwachsenden gegenseitigen Verpflichtung zu Gerechtigkeit Frieden und Befreiung der Schöpfung. Dazu schreibt Luther in seiner Schrift zur Eucharistie „Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften“, 1519:

... Diese Gemeinschaft besteht darin, dass alle geistlichen Güter Christi und seiner Heiligen dem mitgeteilt und zu Miteigentum

⁴⁸ Das wird ideologisch gerechtfertigt von Katharina Kunter, *Erfüllte Hoffnungen und zerbrochene Träume. Ev. Kirchen in Deutschland im Spannungsfeld von Demokratie und Sozialismus (1980-1993)*. Sie kommt zu dem Urteil, der Konziliare Prozess sei gescheitert, was den System transzendierenden ursprünglichen Ansatz betrifft. Die realistischen Hoffnungen haben sich aber ihrer Ansicht nach für die erfüllt, die nach der Wende Erfolg hatten – im bestehenden kapitalistischen System, das sie euphemistisch als „Demokratie“ bezeichnet. Träumer sind, die vom gegenwärtigen System enttäuscht sind.

⁴⁹ Kairos Europa (Hg.), *Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens – Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung (Heft 1): Impulse zum Mitmachen*, Heidelberg 2003, 27f.

gegeben werden, der dieses Sakrament empfängt. Umgekehrt werden auch alle Leiden und Sünden allen gemeinsam, und so wird Liebe gegen Liebe entzündet und vereinigt...

... Da muß nun dein Herz sich in die Liebe ergeben und lernen, wie dieses Sakrament ein Sakrament der Liebe ist und wie dir Liebe und Beistand zuteil werden, wie umgekehrt du Liebe und Beistand erzeugen sollst Christus in seinen notleidenden Gliedern. Denn hier muß dir Leid zufügen alle Unehre Christi in seinem heiligen Wort, alles Elend der Christenheit, alles Unrechtleiden der Unschuldigen. All dies Leid zusammen findest du in überschwänglichem Maß an allen Orten der Welt. Hier mußt du wehren, arbeiten, bitten und, wenn du nicht mehr kannst, herzliches Mitleid haben.⁵⁰

Luther kritisiert dann nicht nur die Kirche seiner Zeit, dass sie reale Gemeinschaft nicht praktiziert, sondern er spricht denen, die von der Gemeinschaft Christi und seiner Heiligen nur profitieren, nur hören und nicht mittun wollen, den Nutzen des Sakraments ab:

Aber sie wollen nicht wiederum auch Gemeinschaft halten, wollen nicht dem Armen helfen, die Sünder dulden, für die Elenden sorgen, mit den Leidenden mitleiden, für die andern bitten, wollen auch nicht der Wahrheit beistehen, der Kirche und aller Christen Besserung mit Leib, Gut und Ehre suchen; und zwar aus Weltfurcht, um nicht Ungunst, Schaden, Schmach oder Tod leiden zu müssen, obwohl doch Gott haben will, dass sie um der Wahrheit und des Nächsten willen gedrängt werden, solche große Gnade und Stärkung dieses Sakraments zu begehren. Das sind eigennützig Menschen, denen dieses Sakrament nichts nützt ... Denn wo die Liebe nicht täglich wächst und den Menschen so verwandelt, dass er mit einem jeden Gemeinschaft hat, da ist dieses Sakraments Frucht und Bedeutung nicht.⁵¹

Dem ist nichts hinzuzufügen. „Eine Hoffnung lernt gehen“ nannten die Kirchen in der DDR nach Vancouver den Konziliaren Prozess. Uns bleibt nur das Weitergehen in der Hoffnung auf Gottes Pfingstgeist, der auch uns Eigentümer ergreift, damit alle an Gottes Tisch satt werden können und es keine Armen mehr unter uns gibt

⁵⁰ Insel-Luther, 2,52ff.

⁵¹ Insel-Luther, 2,61f.

(Apg 4,32ff.), damit wir Friedensstifter werden und als aktiv Gewaltfreie das Land zukünftigen Generationen vererben (Mt 5,5 und 9). Bei diesem Weitergehen brauchen wir dringend den Ökumenischen Rat der Kirchen – sowohl aus theologischen wie praktischen Gründen. Ohne ihn hätte es den Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht gegeben. Und ich habe hier nur einen Bruchteil der vielen positiven Wirkungen dieses Prozesses erwähnen können. Vor allem brauchen wir ihn als Stimulator und Moderator der verschiedenen Sozialgestalten von Kirche, speziell zur Aufrechterhaltung der Kommunikation und Kooperation zwischen institutionellen Kirchen, ökumenischer Basis und den sozialen Bewegungen. Er selbst ist das wichtigste Zeichen, dass eine andere weltweite Gemeinschaft möglich ist als die imperiale Globalisierung der Kapitalinteressen.